

Eine Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Jürgen Bergmann

Einführung

„Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern will durch ihre entwicklungsbezogene Arbeit zu einer nachhaltigen menschlichen Entwicklung in aller Welt beitragen, die den Schutz der natürlichen Systeme und Ressourcen mit den Dimensionen von Armutsüberwindung, Menschenrechten und sozialem Ausgleich verbindet. Dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet handelt sie im Dialog mit ihren Partnerkirchen und in ökumenischer Weite“.¹

Diesen Satz aus der Präambel der Richtlinie zur Vergabe von KED-Mitteln der Evang. Luth. Kirche in Bayern (ELKB) kann man als Resultat eines Lernprozesses über viele Dekaden verstehen. Dieser Lernprozess wird im Folgenden kurz skizziert. Er umreißt einerseits die Genese des heutigen Entwicklungsverständnisses und führt andererseits in die relevanten Aktivitäten der kirchlichen EineWelt-Arbeit ein.

Die evangelische Kirche und Globale Gerechtigkeit

Im Jahr 1959 wurde zum ersten Mal die Aktion Brot für die Welt durchgeführt. „Aktion“ deshalb, weil man nicht im Sinn hatte, ein internationales Hilfswerk zu gründen, sondern mit einer massiven – einmaligen – Geldsammlung den Hunger in der Welt zu bezwingen gedachte. Der „ferne Nächste“ geriet in den Blick der Diakonie. Auch wenn eine Einmalaktion zur Rettung der Welt aus heutiger Sicht naiv klingen mag (und hier bewusst verkürzt dargestellt wurde), so entsprach dieser Gedanke doch dem

¹ Aus der Präambel: Richtlinie zur Vergabe von KED-Mitteln der Evang. Luth. Kirche in Bayern; KED: Kirchlicher Entwicklungsdienst.

Geist der damaligen Zeit. Das Wirtschaftswunder in Deutschland war in vollem Gange, die massive Hilfe, die Deutschland erhalten hatte, trug bereits üppige Früchte. Auch die Entwicklungstheoretiker gingen von einem *big push* aus, der auf sämtliche Bereiche einer Gesellschaft wirken würde, wenn er nur entschieden genug ausgeführt würde. Auch heute gibt es wieder Ansätze wie den Global Marshall Plan, wo der Schwerpunkt – zumindest in den Anfangsjahren – auf der Akquirierung von ausreichend finanziellen Mitteln lag.

Zehn Jahre später rückte die Frage nach Frieden und Gerechtigkeit auf der kirchlichen Agenda ganz weit nach oben. In Folge der Diskussionen auf der ÖRK-Vollversammlung von Uppsala 1968 hat auch die EKD-Synode von 1968 in Berlin den Einsatz für mehr Gerechtigkeit und für Armutsreduzierung als eine unverzichtbare Aufgabe der evangelischen Kirchen in Deutschland festgeschrieben. Gleichzeitig wurde klar, dass im Einsatz für mehr Gerechtigkeit nicht nur die Unterstützung von Projekten der Partner im Süden, sondern auch der Einsatz für ein anderes Bewusstsein, eine andere Politik und eine andere Praxis im eigenen Land erforderlich ist. Entwicklungspolitische Bewusstseins- und Bildungsarbeit im Inland wurde unverzichtbarer Teil des kirchlichen Strebens nach weltweiter Gerechtigkeit.

Als Beispiel für eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes der Bewusstseins- und Bildungsarbeit steht der ökumenische Prozess für ein „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“. Kirchen setzen sich mit der neoliberalen Globalisierung aus der Perspektive des Glaubens auseinander.² Initiiert wurde der Prozess von Kirchen aus den Ländern des Südens. Deren grundlegender Kritik an den ungerechten weltwirtschaftlichen Strukturen sollte bei uns Gehör verschafft werden.³

Neben der Projektarbeit und der Bildungsarbeit wurde so die politische Kampagnenarbeit sichtbarer und unverzichtbarer Teil des kirchlichen Engagements für weltweite Gerechtigkeit. Dies war zwingende Konsequenz der entwicklungspolitischen Bewusstseins- und Bildungsarbeit. Dem Bildungskonzept „Sehen – Urteilen – Handeln“ folgend, musste dem Erkenntnisprozess die Aktion folgen. Bekannte Beispiele hierfür sind die Anti-Apartheid-Bewegung und die internationale Erlassjahr-Kampagne um das Jahr 2000.

² Die in diesem Kontext organisierte Soesterberg-Konsultation (2002) sorgte für eine massive Auseinandersetzung auch der Evang. Luth. Kirche in Bayern mit dem Thema „Globalisierung“.

³ Selbstdarstellung: <http://www.kairoseuropa.de/wir/programmlinie/index.html>.

Während Projektarbeit immer als vergleichsweise unbestritten in den Kirchengemeinden als erforderlich angesehen wurde und die Schwerpunkte nur den jeweiligen Vorgaben der Entwicklungsexperten angepasst wurden (von der Nothilfe zur Hilfe zur Selbsthilfe, aus Partnerschaften wurden Partnerschaften), schieden sich an der Kampagnenarbeit oft die „kirchlichen Geister“. Neben theologischen Differenzen war es insbesondere die parteipolitische Zuordnung oder das Arbeitsfeld der Kirchenmitglieder, die hier einerseits für innerkirchliche Auseinandersetzungen⁴ sorgte, andererseits in einigen Fällen auch zu unscharfen Positionierungen der Kirchen führte.⁵ Und dort, wo es zu dezidierten kirchlichen Äußerungen kam, musste dies nicht zwangsläufig zu relevanten Bewegungen in den Kirchengemeinden führen. So fehlt es innerhalb deutscher Landeskirchen nicht an Synodenbeschlüssen zur Förderung des Fairen Handels, dennoch gehört die Umsetzung auf Gemeindeebene oder in kirchlichen Institutionen immer noch nicht zur Selbstverständlichkeit.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kirche verfolgt ihren Anspruch für weltweite Gerechtigkeit durch drei Säulen, Projektarbeit und Nothilfe, durch entwicklungspolitische Bildungs- und Bewusstseinsarbeit sowie durch Kampagnen- und Advocacyarbeit. Letztere kennzeichnet das größte Konfliktpotenzial und wird als „prophetische Stimme“ der Kirche verstanden.

Die Träger der Eine-Welt-Arbeit in der ELKB

Mission EineWelt, das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission, ist am 1.1.2007 aus dem ehemaligen Missionswerk der Evang. Luth. Kirche in Bayern, dem Lateinamerikareferat und dem Kirchlichen Entwicklungsdienst Bayern hervorgegangen. Mit rund 70 Vollzeitstellen in Bayern und derzeit 100 Lang- und Kurzzeitmitarbeitenden in Übersee stellt Mission EineWelt den stärksten Partner der evangelischen EineWelt-Arbeit in Bayern. Der Jahreshaushalt von Mission EineWelt beträgt rund 13,5 Mio. Euro und wird zu 80% durch Zuschüsse der Evang. Luth. Kirche in Bayern finanziert. Mission EineWelt ist eine nachgeordnete Dienststelle der Evang. Luth. Kirche in Bayern. Direkt im Landeskirchenamt wird die Arbeit im Nahen Osten und zu Ost-Europa verantwortet.

⁴ Z.B. Reaktionen von Teilen des Bauernstandes auf die Kampagne gegen Agrarsubventionen der EU durch Mission EineWelt (2009).

⁵ Z.B. Globalisierungspapier der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Rund 160 Partnerschaftsgruppen auf Dekanats- oder Kirchengemeindeebene im Raum der Evang. Luth. Kirche in Bayern sind weitere wichtige Akteure. Ihre inhaltliche Arbeit sowie beachtliche finanzielle Anstrengungen für gemeinsam verantwortete Projekte prägen das Bild der kirchlichen EineWelt-Arbeit maßgeblich (vgl. Abschnitt Partnerschaftsarbeit).

Darüber hinaus leistet Brot für die Welt in Bayern unter der Trägerschaft des Diakonischen Werks Bayern ebenfalls entwicklungspolitische Bildungsarbeit und fällt vor allem durch die jährliche Sammlung in der Öffentlichkeit auf. Das gesammelte Geld wird von der bundesweiten Zentrale von Brot für die Welt in Berlin verantwortet. In den Dekanaten gibt es jeweils Beauftragte für diese Aktion, daneben wird Bildungsmaterial den Gemeinden zur Verfügung gestellt. Immerhin werden in Bayern jährlich rund 7 Mio. Euro für die praktische Entwicklungszusammenarbeit von Brot für die Welt gespendet. Weitere Mittel wirbt die Diakonie Katastrophenhilfe ein, die allerdings großen jährlichen Schwankungen unterliegen. Die Evang. Luth. Kirche in Bayern unterstützt darüber hinaus die Arbeit von Brot für die Welt in Berlin mit Mitteln aus den Kirchensteuereinnahmen.

Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Bildung ist seit langem auch eines der wichtigsten Arbeitsfelder der Evangelischen Jugend in Bayern (EJB). Zur EJB gehören folgende Verbände, die jeweils eigene Schwerpunktbeziehungen ins Ausland besitzen: Christlicher Jugendbund (CJB), Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), Entschiedenes Christentum (EC), Evangelische Landjugend (ELJ), Verband Christlicher PfadfinderInnen (VCP). Die EJB qualifiziert insbesondere entwicklungspolitische Jugend-Begegnungsmaßnahmen in sog. Entwicklungsländern.

Die konkrete Eine-Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern findet dabei häufig in einem Netzwerk statt. Dies wird sichtbar an der Vielzahl und der Verschiedenheit der Kooperationen, in denen die Veranstaltungen von Mission EineWelt stattfinden. Wichtige Partner sind neben dem Eine Welt Netzwerk Bayern, Brot für die Welt Bayern, die Frauenarbeitsstelle in Stein, die Eine-Welt-Arbeit der Evangelischen Jugend Bayerns, der Landjugendbewegung, die Evangelischen Akademie in Tutzing, Oikocredit Bayern, Missio und Misereor oder der Arbeitskreis ‚Frauen in der einen Welt‘, um nur einige zu nennen.

Bei Entwicklung geht es um Menschen

Menschen müssen bei allen unseren Überlegungen zu „Entwicklung“ immer im Zentrum unserer Überlegungen stehen, Menschen in reichen wie in armen Lebenszusammenhängen mit ihren wechselseitigen globalen Beziehungen und Abhängigkeiten. Als Kirche sehen wir die Probleme und Potenziale unserer ökumenischen Partner als einen „wichtigen Bestandteil aller Überlegungen und Handlungen“. ⁶ Dabei fordern uns insbesondere Unrechtsstrukturen heraus, die die Schere zwischen Arm und Reich immer größer werden lassen und in dem Skandal von tausenden von Hungertoten gipfelt, in einer Welt, die genug hätte für alle. Dieser Herausforderung versucht die Evang. Luth. Kirche in Bayern durch Projekte, Programme, Partnerschaften, Personalentsendungen, Bildungs-, Kampagnen-, und Lobbyarbeit zu begegnen.

Projektarbeit der Evang.- Luth. Kirche in Bayern (ELKB)

Projekte sind immer nur so gut ist wie die Menschen, die sie durchführen. Es entscheiden letztlich die Menschen, die von den Projekten profitieren sollen, über Erfolg oder Misserfolg des Projektes. Ein Projekt nach Plan ‚abzuwickeln‘ reicht in der Regel nicht aus, viel zu häufig muss auf die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen reagiert werden.

Schlagworte der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) lauten heute: „*ownership*“ oder „politische Teilhabe sichern“. Die Evangelische Kirche hat es schon lange zu ihrer Politik gemacht ausschließlich auf Anfragen ihrer Partnerorganisationen zu reagieren. Projektanträge durchlaufen bei den Partnerorganisationen verschiedene Instanzen, in denen die Projekte kritisch hinterfragt werden – und das immer von ‚Inländern‘, also von Menschen, die mit sämtlichen Zusammenhängen vor Ort vertraut sind. Hierin liegt sicherlich ein gewaltiger Vorteil der kirchlichen EZ: Als weltweite Kirche verfügen wir über stabile und langjährig erprobte Partnerstrukturen vor Ort. Erprobt meint hier nicht eine Partnerschaft ohne Schwierigkeiten, sondern eine, die bereits eine ganze Reihe von Krisen – verursacht von beiden Seiten – bestanden hat. Diese Struktur hilft dazu, die Armutsorientierung und die Breitenwirkung der Projekte im Fokus zu behalten. Wo eine Vielzahl von Menschen in einen Entscheidungsprozess einbezogen ist,

⁶ Präambel: Richtlinie zur Vergabe von KED-Mitteln der Evang. Luth. Kirche in Bayern.

werden schwerlich ausschließlich Einzelinteressen gefördert. ‚*Bottom-up-Ansätze*‘ und ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ haben so eine Chance zur Verwirklichung.

Projekte sind gut, Programme sind besser

Viele Menschen assoziieren Entwicklungszusammenarbeit automatisch mit „Projekten“. Wie oben beschrieben werden auch von der Evangelischen Kirche typische Projekte gefördert: Wasserversorgung, Bau eines Gemeinschaftshauses, Einzelanschaffungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Also ein- bis dreijährige Maßnahmen mit genau definiertem Beginn und Ende. Daneben liegt eine wesentliche Stärke in den Programmen, die häufig in eine langjährige partnerschaftliche Beziehung eingebunden sind. Entwicklung vollzieht sich eben nicht durch einen einmaligen Input geeigneter Ressourcen, vielmehr ist Entwicklung ein Prozess, der zu Begleitung einlädt. Die mangelnde Bereitschaft in der EZ sich auf langdauernde Prozesse einzulassen kennzeichnet leider nicht nur die staatliche, sondern begrenzt teilweise auch die kirchliche EZ.

Entwicklung fängt in unseren Köpfen an

Bei Entwicklung geht es um Menschen, auch um die Menschen in den sogenannten „entwickelten“ Ländern. Neben der Projekt-, Programm- und Partnerschaftsarbeit geht es insbesondere darum, Zusammenhänge der weltweiten Entwicklungsverantwortung hier in Bayern aufzuzeigen. Immer wieder scheitern die intensiven Anstrengungen kirchlicher Partner – auch im Rahmen sog. Entwicklungsprojekte – weil die weltweiten Rahmendaten verändert wurden. Man denke nur an westafrikanische Bauern, die – teilweise gefördert durch die Entwicklungshilfe – in angepasste Landwirtschaft investiert haben. Agrarexporte aus der EU oder den USA – teilweise produziert unter subventionierten Bedingungen – stellen den Erfolg ebendieser Produktion in Frage. Menschen werden so nicht nur frustriert: Ihr Überleben und die Zukunft ihrer Kinder sind bedroht.

Diese Zusammenhänge versucht die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern durch die Bildungsangebote von Mission EineWelt aufzugreifen. Durch Tagungen, Vorträge sowie Materialangebote für Schule und Gemeinde (u.a. durch das pädagogische Bildungskonzept „EineWelt in der Kiste“) werden Eine-Welt-Fragen erfahrbar gemacht. Das Jahresprogramm

„Mission voneinander lernen“ listet eine beachtliche Anzahl an öffentlichen Veranstaltungen auf, die Besuche und Vorträge bei den verschiedenen interessierten Gruppen gehen in die Hunderte.

Dabei geht es weniger darum Betroffenheit zu erzeugen, die sich möglicherweise in einer größeren Spendenbereitschaft entlädt. Vielmehr zielt die entwicklungspolitische Bildungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern auf das Engagement jeder und jedes Einzelnen. Angebote, sich einzubringen, bietet die Kirche genug an: Mitarbeit bei Kampagnen und Bündnissen, Unterstützung des Fairen Handels durch Konsum oder Verkauf, durch ethisch-nachhaltige Investitionen wie z.B. bei Oikocredit (die Genossenschaft, die weltweit Benachteiligten Kredit anvertraut) oder thematische Auseinandersetzung in lokalen Eine-Welt- oder Partnerschaftsgruppen.

Partnerschaftsarbeit von Mission EineWelt



Mission EineWelt arbeitet mit 21 Partnerkirchen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zusammen und unterhält partnerschaftliche Beziehungen oder Arbeitsbeziehungen zu kirchlichen Einrichtungen, Zusammenschlüssen,

Gremien und Projekten in insgesamt 32 Ländern. Bei allen historischen Unterschieden haben alle diese Beziehungen gemeinsam: Sie werden von vielen Menschen hier und in Übersee auf Gemeinde- und Dekanatsebene mit Leben gefüllt. Rund 160 Partnerschaften im Raum der Evang. Luth. Kirche in Bayern gestalten spirituellen Austausch, veranstalten wechselseitige Begegnungsreisen und verantworten gemeinsame Projekte. Auch die Kirchenleitungen gestalten diese weltweiten Beziehungen durch regelmäßige Konsultationen mit.

Globale Wirtschafts- und Umweltprobleme prägen zunehmend auch die Partnerschaftsarbeit inhaltlich: Bewahrung der Schöpfung, Kampf um Arbeit, Gemeindegrowth in einer säkularen Gesellschaft, Umgang mit finanziellen Engpässen sowie mit den Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung. Gerade auch die Weltwirtschaftskrise und die Auswirkungen des Klimawandels stellen uns erneut die Frage, was „Entwicklung“ denn überhaupt für uns bedeutet, in welche Richtung sich unsere Welt bewegen soll – auch unter spirituellen Gesichtspunkten. Das setzt natürlich voraus, dass wir unsere europäische Lebenswirklichkeit auch kritisch zu reflektieren bereit sind. Andersartigkeit der Partner in Denken und Wesen ist dann nicht nur eine Bereicherung, sondern die Voraussetzung für neue und nachhaltige Lösungen.

Die finanzielle Anspannung der kirchlichen Haushalte bietet Chance und Gefahr für die Partnerschaftsarbeit. Die Gefahr besteht darin, dass die global-ökumenische Ausrichtung der Kirche grundsätzlich in Frage gestellt wird und sich Kirchengemeinden beginnen, um sich selbst zu drehen. Negativerfahrungen in der Partnerschaft könnten dann vorgeschoben werden, um weltweite Beziehungen zu beenden. Die Chance freilich besteht in einer verstärkten Orientierung an Gemeinsamkeiten jenseits von finanziellen Transfers. Dies würde einen Austausch auf Augenhöhe befördern.

Kampagnen, Advocacy und Lobbyarbeit

Eine Konsequenz der Bildungsarbeit ist häufig die Erkenntnis: Hier muss sich etwas ändern – und zwar grundsätzlich. Durch Kampagnen werden Themen in die breite Öffentlichkeit getragen, durch Advocacy sollen Entscheidungsträger für Ziele der weltweiten Gerechtigkeit gewonnen werden. Seltener allerdings kann die Kirche durch Mission EineWelt so viel Druck ausüben, dass von Lobbyarbeit im engeren Sinn gesprochen werden kann.

Aktuelle Kampagnen von Mission EineWelt:

Türen auf! Gottes Volk kennt keine Fremden. Mit diesem provokanten Slogan greift die aktuelle Kampagne von Mission EineWelt die Themen Migration, Flucht und Asyl auf. Die Gründe für Fluchtbewegungen sind vielfältig, einige haben auch mit politischen Entscheidungen (z.B. EU-Agrarpolitik) und dem Lebensstil in industrialisierten Staaten (z.B. Klimawandel) zu tun. Migration kann aber auch als Bereicherung erlebt werden, wenn in Bayern Gemeinden anderer Sprachen und Herkunft geistliches Leben vielfältiger werden lassen. Aber auch in vielen unserer Partnerkirchen gibt es weitreichende und langjährige Erfahrungen mit Flüchtlingen. Die aktuelle Kampagne baut auf früheren Kampagnen von Mission EineWelt auf:

Land: Mutter Erde – Vaterland – Menschenkinder! Land meint in vielen Kulturkreisen mehr als nur Grundstück, Acker, Weidefläche oder Wald. Land ist mehr als ein Produktionsfaktor oder Wirtschaftsgut, es dient als Überlebensgrundlage und gibt Menschen die notwendige Nahrung. Land bedeutet Identität und Heimat. Es ist Ort der Ahnen und der nachfolgenden Generationen. Land ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Land-Kampagne von Mission EineWelt greift diese Aspekte auf und stellt sie in Zusammenhang mit Klimawandel, Welternährung, Land-Grabbing, Landnutzungskonflikten, Fluchtursachen, Biodiversität sowie Landwirtschaft und Agrarpolitik.

Die Kampagne „Wir haben genug!“ thematisiert das Missverhältnis von Fülle und Verteilung. Unerträglich ist es, dass in einer Welt Millionen von Menschen jährlich sterben müssen, weil es der Menschheit nicht gelingt, die vorhandenen Nahrungsmittel den Bedürfnissen der Menschen entsprechend zu verteilen. Marktwirtschaft kombiniert mit fragwürdigen Spekulationen kann offensichtlich den Reichtum der Welt nicht so verteilen, dass allen Menschen wenigstens das Notwendigste zur Verfügung steht. Gefordert werden deshalb geeignete ökologische und soziale Regeln für die Marktwirtschaft.

Mit der Erinnerung an die Entschuldung Deutschlands wird das Thema Schuldenerlass für arme Länder medienwirksamen in die Öffentlichkeit gebracht. Mit Misereor koordiniert Mission EineWelt die Aktionen in Bayern, und fördert die bundesweite Vernetzung.

Innerhalb des Nürnberger Bündnisses Fair Toys prangert Mission EineWelt die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in der asiatischen Spielwarenproduktion an. Nur mit Druck und Dialog konnte Bewegung in die Branche gebracht werden. Die Demonstrationen vor der Spielwarenmesse sind legendär, bei verschiedenen Straßenaktionen u.a. mit dem Nürnberger Christkind konnte das Ziel – menschenwürdige Arbeitsbedingungen – viele Unterstützerinnen und Unterstützer gewinnen. Parallel werden viele Gespräche vertraulich und bei Runden Tischen mit Industrievertretern geführt und mit den Spielwarenverbänden gemeinsam Teilziele definiert und erreicht.

Austausch von Mitarbeitenden

In keinem anderen Arbeitsfeld werden die Spannungen in der Welt ähnlich manifest wie beim Austausch von Mitarbeitenden. Hier wagen Menschen den schwierigen Spagat zwischen verschiedenen Welten auf unserem Globus und bringen dafür ihre eigene Person ein. Wer immer einmal versucht hat in einem anderen kulturellen Kontext zu leben, weiß von den Risiken, den bis in die Tiefen einer Persönlichkeit reichenden Herausforderungen und von den Schmerzen, die erleidet, wer das Spannungsfeld zwischen Reichtum und Armut auszuhalten hat.

Trotz dieser gewaltigen Herausforderung an die Entsandten, sind diese Menschen häufig wichtige Mittler zwischen den Kulturen – während und nach ihrem Einsatz. So wird die Partnerschaftsarbeit in Bayern vielfach von Menschen getragen, die selbst einen längeren Aufenthalt im Ausland erleben durften. Sie haben Erfahrungen gemacht, die prägend für ihr Leben waren. Das Erfahren von Fremdsein, das Aushalten der Situation, aber auch das Miteinander-ein-Stück-Wegs-Gehen und gemeinsame spirituelle Erfahrungen sind tragende Bausteine der weltweiten Ökumene. Rund 60 Mitarbeitende aus Bayern arbeiten in unseren Partnerkirchen in der theologischen Ausbildung, in Krankenhäusern oder der ländlichen Entwicklung mit. Umgekehrt stärken rund 10 Mitarbeitende unserer Partner unsere kirchliche Arbeit in Bayern.

Neben dieser „klassischen“ Entsendung von Fachkräften in beide Richtungen gibt es auch neuere Ansätze, die Erfahrung eines vertieften Erlebens einer fremden Lebenssituation zu vermitteln. Dazu gehört das Bayerische „Internationale Evangelische Freiwilligenprogramm“, in dem jungen Menschen nach ihrer Schulzeit oder einer Ausbildung die Möglichkeit zum Mit-

leben und Mitarbeiten für ein Jahr in einer Einrichtung unserer weltweiten Partnerkirchen gegeben wird. Rund 40 junge Menschen können so jedes Jahr bleibende Erfahrungen sammeln. Freiwillige aus unseren weltweiten Partnerbeziehungen leisten im Gegenzug ein Voluntaryat in Bayern ab. Sie sind eingebunden in hiesige gemeindliche Strukturen und arbeiten in diakonischen Einrichtungen mit. Diese Arbeit befindet sich im Aufbau.

Ausländische Studierende in Deutschland gehören ebenfalls zu den Mittlern zwischen den Welten, sie bergen das Potenzial zu einem besseren Verständnis der jeweils Anderen und können wichtige Botschaften zwischen den Kulturen vermitteln.

Deren Studien-Wirklichkeit sieht oft anders aus. Die knappen finanziellen Mittel der frei nach Deutschland eingereisten Studierenden zwingen zu einem einseitig angelegten Studieren. Kulturelle und gesellschaftliche Herausforderungen werden kaum wahrgenommen und Vieles, was Deutschland so lebenswert macht, wird nur oberflächlich begriffen. Hier setzt das Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende an. STUBE vernetzt, moderiert, weitet Horizonte, schafft Kontakte.

- Das MultiplikatorInnen-Programm eröffnet ausländischen Studierenden die Möglichkeit in Schule und Gemeinde ihre Erfahrungen hineinzutragen. STUBE hilft dabei, die erforderlichen methodisch-didaktischen Fähigkeiten zu erarbeiten.
- Das entwicklungspolitische Bildungsprogramm bietet Gelegenheit den eigenen Horizont bei unterschiedlichen aktuellen Themen auf Wochenendseminaren oder Studientagen zu weiten. Die Kosten samt Anreise trägt bis auf die Anmeldegebühr STUBE.
- Die schwierige Rückkehr ins Herkunftsland kann durch berufsvorbereitende Praktikums- oder Studienaufenthalte erleichtert werden. STUBE finanziert Flugkosten in die Heimat, um eine Orientierung dort kurz vor Studienabschluss zu ermöglichen.
- In Bayern ermöglicht STUBE die Teilnahme an Seminaren, die auch von anderen Zielgruppen besucht werden: SchülerInnen, Eine-Welt-Aktive, Engagierte in internationaler Partnerschaftsarbeit. So entstehen Vernetzungen jenseits der eigenen Ländergrenzen.

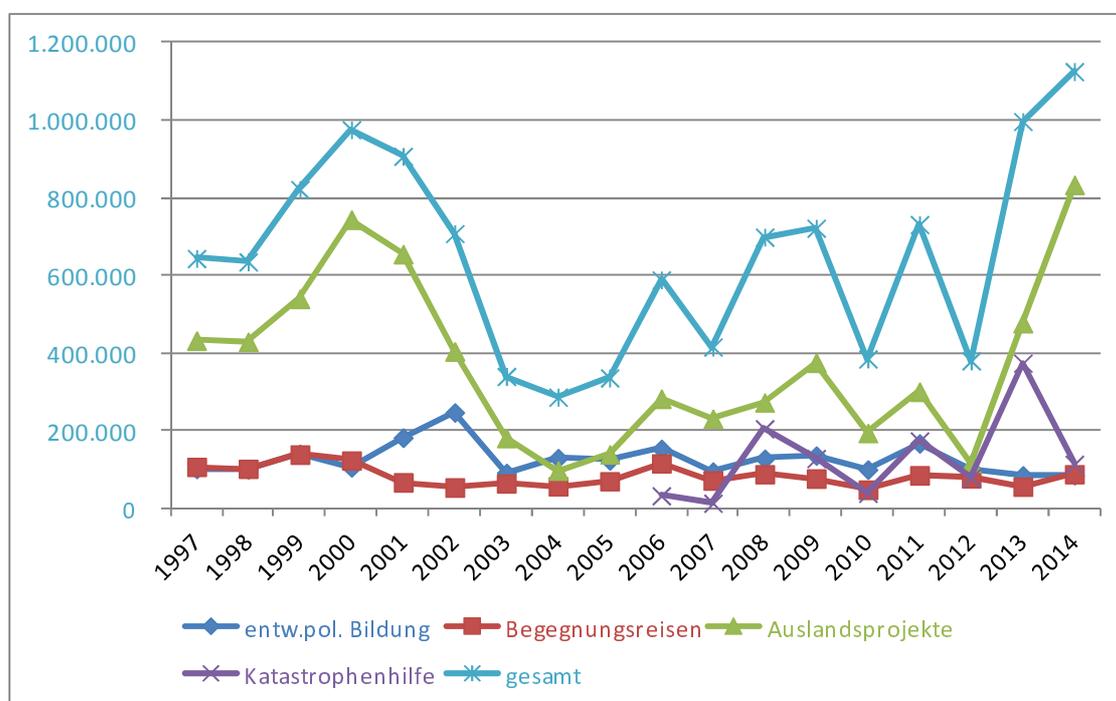
Förderung der entwicklungsbezogenen Arbeit in Bayern

Die Evang. Luth. Kirche in Bayern unterstützt die Bereiche Auslandsprojekte, Partnerbegegnungsreisen und die entwicklungspolitische Bildungsar-

beit in Bayern aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes in Bayern (KED).

Für Trägereinrichtungen des Globalen Lernens wie beispielsweise Eine Welt-Stationen wurde 2014 ein Förderschwerpunkt zum Globalen Lernen in Bayern eingerichtet. So sollen internationale Verflechtungen besser verständlich gemacht und der Umgang mit den weltweiten Herausforderungen erlernt werden.

KED Mittelvergabe (Euro)



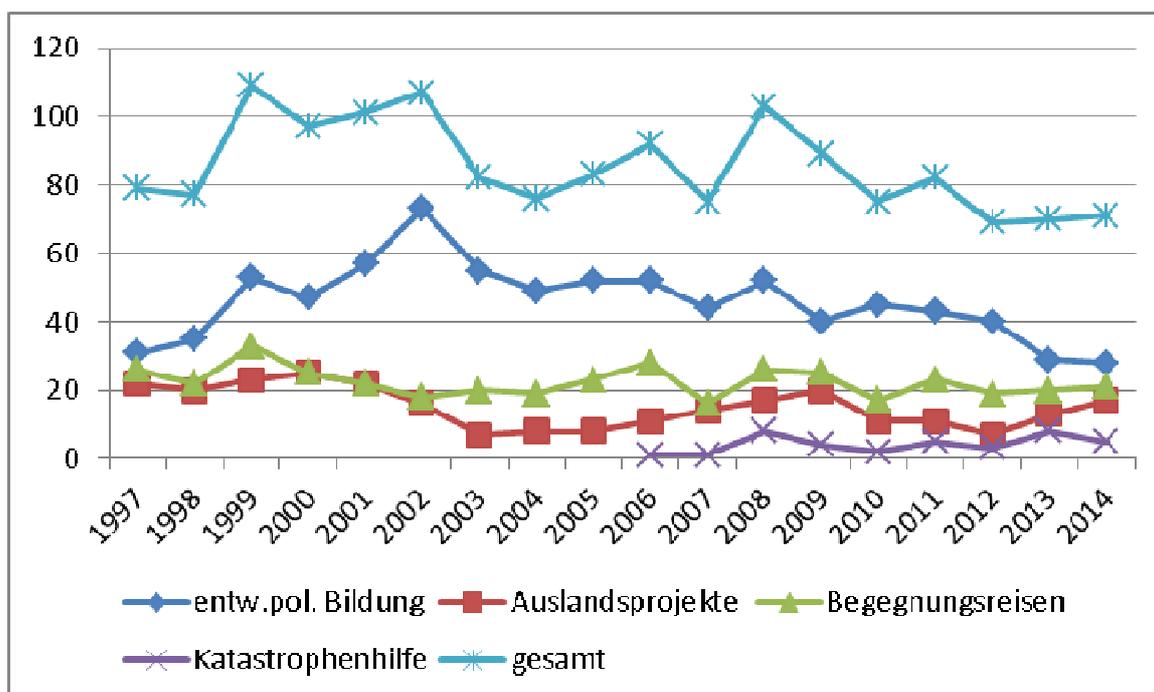
Das Schaubild zeigt neben dem hohen und langjährigen finanziellen Engagement auch einen Einbruch der Mittel in den Jahren 2003 bis 2005. In diesen Jahren musste der kirchliche Haushalt an die sich verschlechternden Rahmenbedingungen angepasst werden. Seit 2006 konnten allerdings außerordentliche Mittel u.a. auch für Katastrophenhilfe von Seiten der Evang. Luth. Kirche in Bayern zur Verfügung gestellt werden. Befürchtungen, es könnte bei angespannter Haushaltslage der weltkirchlichen Verantwortung geringere Bedeutung zugemessen werden, widersprechen diese Zahlen. Schwankungen sind vielmehr durch den unterschiedlichen Mittelabfluss bei Auslandsprojekten und bei der Katastrophenhilfe zu begründen. Für die Jahre 2013 und 2014 konnten über die KED-Mittel hinausgehend Sonder-

mittel für humanitäre Hilfe (Syrien, Irak, Ukraine) bereitgestellt werden. Insgesamt wurden so in 2013 768.241,00 Euro für humanitäre Hilfe eingesetzt und in 2014 1.680.519,00 Euro.

In großem Umfang unterstützen bereits heute Partnerschaftsgruppen direkt Projekte vor Ort. Nur ein Teil davon wird durch Mission EineWelt an die weltweiten Partner geleitet, diese Mittel liegen bei rund einer Million Euro im Jahr. Zusätzlich werden aus dem Haushalt von Mission EineWelt jährlich Mittel in Höhe von rund 3,5 Millionen Euro für beantragte Projekte und Programme für verschiedene weltweite kirchliche Partner zur Verfügung gestellt. Alle Projekt-, Programm- und Nothilfemittel unterliegen den strengen Auflagen des Rechnungsprüfungsamtes der Evang. Luth. Kirche in Bayern.

Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern sieht dabei ihre Aufgabe nicht in der finanziellen Förderung von Großprojekten. Gerade kleinere und mittlere Projekte haben häufig einen besonders hohen Wirkungsgrad. Schaubild 2 zeigt am Beispiel der KED-Mittel die Anzahl der geförderten Maßnahmen in den letzten 18 Jahren.

Anzahl der Förderungen der ELKB aus KED-Mitteln



Die Zukunft der Eine-Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Die Finanzlage der Kirchen ist aufgrund ihrer vielfältigen Herausforderungen einerseits und der demographischen Entwicklung andererseits angespannt. In der Tat musste unsere Kirche ihren Haushalt von 2002 bis zum Jahr 2006 um rund 100 Mio. Euro zurückfahren. Weitere Kürzungsrunden sind bereits angekündigt, auch wenn die gute wirtschaftliche Konjunktur in den letzten Jahren für eine finanzielle Entspannung gesorgt hat. Allerdings ist die vergleichsweise geringe Zahl der aktuellen Kirchenmitglieder unter der jüngeren Bevölkerung eine Herausforderung für die Kirche.

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat die Eine-Welt-Arbeit eine hohe Priorität. Dennoch muss sich die Finanzierung der Eine-Welt-Arbeit immer wieder legitimieren. Zwar steht die christliche Solidarität mit den „fernen Nächsten“ außer Frage, gleichzeitig erscheint einigen Christen bildlich gesprochen die Renovierung des eigenen Kirchturms wichtiger. Deshalb muss sich die Eine-Welt-Arbeit der Kirche immer wieder Gehör verschaffen. Engagement in Kirchengemeinden und Mitarbeit in kirchlichen Gremien ist wichtiger denn je. Gerade entwicklungspolitisch kompetente Menschen sind in ihren Kirchengemeinden herausgefordert, damit die Evang. Luth. Kirche in Bayern weiterhin eine Kirche mit Weltverantwortung und einem starken gesellschaftspolitischen Engagement bleibt.